

Auszug aus dem Buch

„Der antijüdische Rassenwahn Hitlers, die Juden in Fritzlar und seinen Stadtteilen und ihre wenigen Freunde“

von Paulgerhard Lohmann.

7. Juden in Ungedanken

Erste urkundliche Erwähnung von Ungedanken

Der Ort wird 1209 als Ungethangan erwähnt^[1] und feiert darum 2009 sein 800jähriges Bestehen.

I Juden in Ungedanken vor 1933

16./17. Jahrhundert

Ende des 16., Anfang des 17. Jh. ließen sich Juden, vermutlich auch Flüchtlinge der Verfolgung unter Chemelnizki/Chmelnicky aus Polen, in Ungedanken nieder.

Exkurs Chmelniecki

Bogdan Chmelniecki führte von 1648 bis 1657 einen ukrainischen Kosakenaufstand gegen die polnische Magnatenherrschaft in den Bezirken Kiew, Braclaw und Podolien an. Die polnischen Adeligen und Großgrundbesitzer hatten ihren Besitz und ihre Nutzungsrechte zumeist an Juden verpachtet, sich selbst aber vom Land in die Städte oder an den königlichen Hof zurückgezogen. Der ukrainische Bauer und Kosak kannte daher nur die sie vertretenden Juden, die die Güter verwalteten, die Grundsteuer einzogen und etwaige Abgaben in den Schankwirtschaften einforderten. So kam es im Laufe des Jahres 1648 zu blutigen Massakern unter der jüdischen Bevölkerung, von denen viele entsetzlich gequält wurden. Hunderte von jüdischen Gemeinden sind im Zuge der Kosakenaufstände in der Ukraine und in Polen vernichtet worden, etwa 100.000 Juden kamen ums Leben, Tausende wurden von den Tartaren als Sklaven verkauft und in die Türkei verbracht. Viele andere Juden flohen in den Westen. So kam es zur ersten großen jüdischen Rückwandererwelle von Ost- nach Mitteleuropa. Die entsetzlichen Gräueltaten Chmelnieckis erklärte man jüdischerseits als „Wehen vor der Geburt des Messias“. So wurde dadurch die Messiaserwartung sehr verstärkt^[2].

Ab der Mitte des 17. Jh. trafen sich die Ungedankener Juden in einem Privathaus zum Gottesdienst, zu dem auch Juden aus Rothhelmshausen und Mandern kamen. Die Ungedankener nannten es Mausche`s Haus (von Mose) oder Jüddel`s Haus (von Jude), es gehörte später der Familie **Lissauer**, die aus Lissa/Provinz Posen gekommen war. Die Lissauers waren in Lissa seit 1654 Thoraschreiber.

18. Jahrhundert

1708 wurden die Ungedankener Juden vermutlich zur Synagogengemeinde in Fritzlar gezählt^[3]. 1780 ist in einem Verzeichnis über Schlachtvieh von einem Juden die Rede, sowie von einem Schutzjuden, der einen Dukaten zu zahlen hatte.^[4] 1781 gab es in Ungedanken sowohl eine „Schul“, d. h. **Synagoge**, (zu der auch die Juden aus Rothelmshausen gehörten^[5]), als auch ein **kultisches Bad** in einem sehr alten Fachwerkhaus neben einem Brunnen, und es gab auch einen **jüdischen Friedhof** (2874 qm), als Eigentümer war **Minna Katz** eingetragen.

Spätestens seit 1785 wurden Verstorbene auf dem jüdischen Friedhof in Ungedanken beerdigt^[6]. Aus den Eintragungen im Sterberegister der Synagogengemeinde Fritzlar (SF) und den Grabsteininschriften auf dem jüdischen Friedhof Ungedanken (FU), soweit sie von der Kommission erfasst wurden, ergibt sich folgende Übersicht über 13 Familien:

1) Biermann	2) Bolei/Boley	3) Goldsschmidt
1832 Esther, Frau von Wolf (FU)	1834 Hanna (SF)	
	1834 Esther (SF)	
	1836 Mindel (SF)	1838 Leib (SF)
	1844 Breune (SF)	
	1848 Itzig (SF)	
1850 Wolf (SF/FU)		
1855 Bela, Tochter v Feiwei Baruch, Frau v Nissan B. (SF/FU)		
1857 Röschen (SF)		
1858 Esther (SF)		
1866/67 Frau des Wolf	1866/67 Frau von Benjamin (FU)	
1876 Nissen, Sohn des Benjamin *1810 (FU)	1868 Benjamin/Wolf, Rabbi, Sohn des Baruch *1790 (FU)	
1882 Salomon Sohn Benjamin (FU)		

<p>1882 Sulka, geb. Frenkel, Frau des Salomon, 3 Tage nach ihrem Mann (FU)</p>	<p>1898 Süßchen, Tochter von R. Wolf, *1824 (FU)</p>	
<p>4) Gutheim</p> <p>1822 Bina , Frau des Eisik (FU)</p> <p>1826 Hale (FU)</p> <p>1828 Meier (SF)</p> <p>1831 Jehuda/Löb/Levi (SF/FU)</p> <p>1849 Jitel/Jette, Frau d Chajim Heinemann, geb. Wallach (SF/FU)</p> <p>1861 Salomon (SF)</p> <p>1862 Herrmann (SF)</p> <p>1863 Dina (SF)</p> <p>1869 Kreine Caroline, geb. Levi, Frau d Isaak (FU)</p> <p>1870 Isaak, Sohn d Jehuda (FU)</p> <p>1893 Joseph, gen. Fritz, Sohn d Chawer Isaak,*1823 (FU)</p> <p>1911 Sara, Tochter d Naftali Lucas, *1825, Frau d Joseph (FU)</p>	<p>5) Kaiser</p> <p>1843 Beile (SF)</p>	<p>6) Katz</p> <p>(Name von Kohen: Priester)</p> <p>1832 Joel (FU) –Krone u Priesterhände</p> <p>1882 Esther/Emma, Tochter d Joseph, *1874 (FU)</p> <p>1893 Schönche/ Johannette, Tochter d Joel ha-Kohen (FU)</p> <p>1903 Joel, Sohn des Jakob ha-Kohen (FU)</p> <p>1904 Tels, Frau von Joel, Tochter d Abraham ha-Kohen (FU)</p> <p>1908 Joel, Sohn des David ha-Kohen (FU)</p> <p>1914 Theodor, gefallen im 1. Weltkrieg (FU +Gedenktafel)</p> <p>1918 Bertha Pischek, geb. Katz, *1889 (FU)</p>

<p>1925 Joseph, Dr. med., Sohn d Jehuda, *1894, Opfer des ersten Weltkrieges (FU)</p> <p>1929 Gelle/Karoline, geb. Hony, *1865 (SF/FU), die 1. Frau von Levi G. –mit Davidstern</p> <p>1932 Jakob</p>		
--	--	--

<p>7) Kaufmann</p> <p>1882 Breine, Tochter d Mordechai Kaufmann ha-Levi, *1880 (FU)</p> <p>1891 Mordechai/Markus, Lehrer, Sohn d Abraham – mit Kanne u Schale als Zeichen Levis, °°Sara, geb.Emmerich (FU)</p>	<p>8) Lengsfelder</p> <p>1835 Mendel (SF)</p>	<p>9) Levi</p> <p>1843 Rechel (FU)</p>
<p>10) Lissauer</p> <p>1785 Mendel Menachem (FU)</p> <p>1787 Meir ? (FU)</p> <p>1801 Baruch, Sohn d Jakob (FU)</p> <p>1814/15 Joseph Sofer (Schreiber) (FU)</p> <p>1836 Jitel, Frau d Moses Sofer (SF/FU)</p> <p>1842 Nathan, Sohn d Samuel (FU)</p> <p>1847 Moses, Thoraschreiber, Sohn d Joseph Sofer, Lehrer</p>	<p>11) Manheimer</p> <p>/Mannheimer</p> <p>1837 Salomon (SF/FU)</p> <p>1843 Rechel (SF)</p> <p>1847 Esther (SF)</p> <p>1849 Levi (SF)</p>	<p>12) Mansbach</p> <p>1829 Seligmann Jehoscha (SF/FU)</p> <p>1833 Elkel, Frau d Seligmann (FU)</p> <p>1840 Ascher, Sohn d Jehoscha (SF)</p>

<p>(SF/FU)</p> <p>1867 Berta, Tochter d Gutkind L. u d Sarchen, geb. Mansbach (FU)</p> <p>1875 Bela, Frau d Jakob, geb. Gutkind (FU)</p> <p>1878 Jakob, Sohn d Moses Sofer, * 1796, Thoraschreiber (FU)</p>	<p>1858 Beile (SF)</p> <p>1862 Gelle (SF)</p> <p>1863 Isaak, Sohn d Salomon (SF/FU)</p> <p>1863 Meier (SF)</p> <p>1872 David, Sohn d Joel ha-Kohen (FU)</p> <p>1873 Betchen/Beschen, geb. Daniel, Frau d Jakob (FU)</p> <p>1878 Miriam/Marianne, geb. Fogel, Frau d Salomon (FU)</p> <p>1898 Gelle, Tochter d Mèir, Frau d Isaak, *1821 (FU)</p> <p>1902 Salomon * 1838 (FU)</p> <p>1913 Rechel/Recha, Tochter d Jakob, *1896 (FU)</p>	<p>1882 Vögl/Veilchen, Witwe d Ascher (FU)</p> <p>1887 Jehoscha/Seligmann, Sohn d Ascher</p> <p>1901 Elle/Ida, Tochter d Jehoscha, *1875 (FU)</p> <p>1920 Olga, geb. Stern (SF)</p>
<p>13) Plaut</p> <p>1899 Miriam/Marianne, geb. Boley, Frau d Joseph (FU)</p> <p>1909 Joseph, Sohn d Mose (FU)</p>		

1800 waren folgende Juden für ihre Häuser steuerpflichtig: **Leib Isac** für drei Häuser, **Ester, Salomon Jacob, Salomon Simon** und **Joseph Levi** für je ein Haus. Außer den beiden Letztgenannten und Leib Isac hatten drei weitere „Jüten“, wie sie mundartlich genannt wurden, für das Hüten ihrer Ziegen zu zahlen: **Heynemann Jacob, Just Kayser** und **Mojster**. 1801 verstarb **Baruch**, Son des Jacob. 1806 tauchen neben den vier Genannten drei neue Namen von Juden auf, die für Ziegenhüten zu bezahlen hatten: **Seligmann Mansbach, Mentel Wolff** und **Salomon Heinemann**.^[7]

1803 erwarb **Moses Lissauer**, ein hoch angesehener Thoraschreiber, genannt Reb Mausche, von **Mendel Isaak** das Haus, in dem die jüdischen Bürger öffentliche Gebete abhielten. Moses Lissauer gab auch jüdischen Religionsunterricht. Er verstarb 1847. 1808 wird im „Lager-, Stück- und Steuerbuch der Dorffschafft Ungedanken“ die Einwohnerzahl mit 198 Menschen angegeben, darunter „sechs Handel treibende Juden“. Zu der Zeit gab es keine Gastwirtschaft in Ungedanken, nur einen Ausschank. „Die Branntwein-schenkgerechtigkeit hat aber das St. Petristift zu Fritzlar modo gnädigste Herrschaft allhier hergebracht und diese Schenke gegenwärtig einem Juden namens **Nathan Moses** verpachtet, welcher sich hier einen Zäpfer hält, dem er den Branntwein vorlegt, welcher aber öfters so schlecht ist, dass es zu wünschen wäre, dass den Betrügereien der Juden ein Ende gemacht würde.“^[8]

An den **Freiheitskriegen 1813-15** nahmen teil: **Heinemann Gutheim** als 17jähriger Freiwilliger und **Meyer Goldschmidt**. Letzterer geriet in französische Gefangenschaft, diente nachher im Husaren-Regiment Napoleons, desertierte und war lange Leibeigener in Rußland.

Am 24. 6. 1815 wurde **Grete Gutheim**, eine Enkelin von Moses Gutheim, in Ungedanken geboren. 1818 gab es sechs Handelsjuden. 1820 wurden folgende neun Juden als Contribuenten aufgeführt: **Wolf Biermann, Isaak Bolei, Leib Goldschmidt, Heinemann Gutheim** und **Isaak Gutheim, Salomon Heinemann, Joseph Levi, Moses Joseph Lissauer** und **Seligmann Mansbach**.^[9] In dem 1824 angelegten Geburtsregister der Synagogengemeinde Fritzlar stand Ungedanken an zweiter Stelle, gefolgt von Rothelmshausen, Wabern und Obermöllrich^[10], ebenso in dem 1827 begonnenen Trauregister^[11]. In die Fritzlarer Register wurden aus Ungedanken 1824-1863 insgesamt 85 Geburten, 1836-1874 zusammen 25 Trauungen und 1829-1873, sowie 1920-1937 insgesamt 38 Sterbefälle eingetragen^[12].

Für die Zeit von 1824 bis 1860 ergeben sich Angaben nur zu folgenden drei Großfamilien jeweils mit Todesjahr:

Biermann, Nissan, Handelsmann, verh. mit Bela, geb. Baruch, Sohn Wolf 1850 - verh. mit Julie, geb. Levi, Tochter Rikchen 1862.

Gutheim, Heinemann, Viehhändler, Gemeindevorstand 1823-26, verh. mit Sette, geb. Wallach, Sohn Isaak 1824; **G. Isaac**, Gastwirt, verh. mit Kreine, geb. Heinemann, Kinder: Feile 1824, Hale 1828, Levi 1829, Jacob 1830, Blumchen 1835, Süßchen 1837; **G. Joseph**, Handelsmann, verh. mit Sara/Sahara, geb. Lucas, Kinder: Bertha 1853, Fanny 1858, Helena 1860, Hermann 1862;

G. Levi, Handelsmann, verh. mit Fanny, geb. Lahnstein, Tochter Emma 1860.

Lissauer, Gutkind, Handelsmann, verh. mit Sarchen, geb. Mansbach, Kinder: Mathilde 1858 und Fanny 1860; **L. Jacob**, Pergamentschreiber, verh. mit Beile, geb. Gutkind, Sohn B. 1848; **L. Moses**. Ein Nachkomme dieser Großfamilie namens **Salomon Lissauer** war der letzte Thoraschreiber dieser Familie. Er lebte schließlich in Hoof und starb dort 1912. Er ist aber auf dem Ungedankener jüdischen Friedhof beigesetzt. Auf diesem verzeichnete die Kommission 67 Grabsteine.

1845 wanderte **Joseph Lissauer** aus, 1846 ging **Isak Gutheim** „für zehn Jahre“ nach Amerika, und es verzog **Frommet Lissauer** nach Zierenberg. 1847 stellten die Juden fünf der 20 Gardisten der Bürgergarde, das waren: **Nissen Biermann, Joseph Gutheim, Gutkind Lissauer, Isak** und **Jakob Mannheimer**.^[13] In den Jahren 1841-1849 und 1861-1864 trugen die Ungedankener Juden zum Etat des Kreisrabbiners bei^[14].

1842 wurde für Ungedanken und Rothelmshausen die Bildung einer eigenen Gemeinde und die Errichtung einer eigenen **Schule** genehmigt. Die jüdische Gemeinde blieb aber dennoch mit Fritzlar eng verbunden. Die höchste Schülerzahl betrug 50. 1847 wandte sich der Lehrer von Ungedanken an das Kurfürstliche Kreisamt und erklärte: „Die hiesige israelitische Gemeinde ist sowohl in Kirche (!) als Schule von der israelitischen Gemeinde Fritzlar getrennt.“ Trotzdem wurden die Register weiter in Fritzlar geführt und gingen Kinder 1852 weiterhin nach Fritzlar in die jüdische Schule, ebenso wie Kinder aus Cappel und Großenenglis^[15]. So wurde 1852 ein erneuter Antrag auf Anerkennung als selbständige Gemeinde gestellt, aber von der Kurfürstlichen Regierung abgelehnt^[16]. 1858 schlug Kreisrabbiner Wetzlar dem Kurfürstlichen Landratsamt vor, die israelitische Gemeinde Ungedanken, die ohnehin zur Synagogengemeinde Fritzlar gehöre, auch hinsichtlich des Schulverbandes mit Fritzlar zu vereinigen^[17].

1849 verstarb **H. Bolei**, *1797. 1850 hatte **Joseph Gutheim**, wie allgemein üblich, für seine Braut ein Einzugsgeld und einen ledernen Feuereimer zu bezahlen. 1858 hatten **Meier Gutheim** und **Isak Mannheimer** eine Christin in ihren Diensten. Das war von der Obrigkeit nicht gern gesehen, und die Angestellten mussten begründen, warum sie bei einem Juden in Stellung waren. - Als sog. Nothändler verdienten sich ihr Geld: **Gutkind Lissauer** mit geringem Viehhandel, „er leugnet aber und stellt auch in Abrede, im Waldeckschen mit Ellenwaren zu hausieren“, und **Salomon Biermann** mit Viehhandel und Fruchtmäkelei. Letzterer bemühte sich 1861 vergeblich um die Pacht des Gemeindeplatzes am neuen Brunnen.^[18]

Folgende Juden hatten eine Handels- und Gewerbe Konzession^[19]:

Name	Ware	Zeitraum
Jakob Mannheimer	Ellenwaren	1853-1866
Isak Gutheim	Kramhandel	1854-1866
Joseph Gutheim	Branntweingroßhandel	1862-1865
	Kramhandel	1866-1869

Einen Einblick in die Zahlenverhältnisse gibt folgende Aufstellung:

Jahr	Einwohnerzahl	Davon Juden	Prozent der Bevölkerung
1861	372	74 (18 Familien)	19,9
1871	353	78	22,1
1885	347	50	14,4
1895	281	27 (5 Steuerzahler)	9,6
1905	298	28	9,4
1925	370	12	3,2

Glaubenszugehörigkeit in % im Jahr 1925^[20]

Jahr	% Juden	% Katholiken	% Protestanten
1925	3,2	89,8	16

Um 1860 reichte der Betsaal im Lissauerschen Hause für insgesamt 25 Familien einschließlich derer aus Rothhelmshausen und Mandern nicht mehr aus. Der Gottesdienst fand dann im Hause von **Isaak Mannheimer** statt. Dieser verstarb 1863. 1862 versuchten die Gemeindeältesten von Ungedanken und Rothhelmshausen erneut, sich von Fritzlar unabhängig zu machen. Das Vorsteheramt Kassel unterstützte den Antrag beim Kurfürstlichen Landratsamt, weil „die Israeliten zu Ungedanken zum Bau einer Synagoge und eines Schulhauses geschritten seien“^[21], was die Voraussetzung für eine selbständige Synagogengemeinde war. Am 10. 9. 1863 konnte die Trennung von Fritzlar vollzogen werden, und es wurden eigene Register eingerichtet^[22]. 1864 baute die jüdische Gemeinde eine **eigene Synagoge** in der Hauptstr. 17; sie kostete 6.000 Taler. Gemeindediener wurde **Meier Oppenheimer**. In dem zweistöckigen Massivbau mit den Gesetzestafeln im Bogenportal waren auch das kultische Bad und die jüdische Schule mit Lehrerwohnung und Klassenraum untergebracht.



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge (Anfang der 50er Jahre)

Die Elementarschule hatte 1869 nur noch 36 Schüler. Lehrer war von 1869 bis 1873 **Frank**, der am Krieg 1870/71 teilnahm, und von 1874 bis 1891 **Markus Kaufmann**, der ein „großer Gelehrter im Deutschen“ war^[23]. Nach dem Tod des Lehrers 1891 bekam die Witwe als 51 Jährige eine Witwenpension von 250 M, eine Waisenrente für den 15jährigen Sohn von 50 M und eine Erziehungsbeihilfe für denselben von 24 M^[24].

1870 war kein Jude spanndienstpflichtig, aber folgende zehn waren handdienstpflichtig: **H. und Witwe Biermann, Joseph, Levi und Meier Gutheim, Gutkind und Salomon Lissauer, Salomon und Witwe Mannheimer** sowie **Seligmann Mansbach**.^[25] 1870 hatte Ungedanken 375 Einwohner, davon waren **74** jüdisch. In diesem Jahr verkaufte **Salomon Biermann** einen Reitochsen.^[26] 1872 formierten sich die jüdischen Bürger von Ungedanken und Rothhelmshausen erneut zu einer eigenen, von Fritzlar getrennten Synagogengemeinde mit eigenem Geburts- und Sterberegister^[27]. Es starben: 1860 **W. Bolei**, *1798, 1876 **Nissa Biermann**, *1810; 1878 **Marianne Mannheimer**, geb. Fogel, **Jakob Lissauer**, *1796, 1882 **Veilchen Mansbach, Silke** und **Salomon Biermann**, 1883 **Gabriele Bloch**, 1891 **Sela**

Biermann, geb. Baruch, *1855, 1893 **Veilchen Bloch**, *1818, 1898 **Sylchen Boley**, *1824, und **Gelle Mannheimer**, *1821.

1879 hatte die jüdische Schule nur noch 20 Schüler, 1883 nur noch 11 und 1900 nur noch sechs; sie wurde daraufhin aufgelöst.

Die Juden von Ungedanken trieben Handel, viele besonders Viehhandel. 1885 ergab sich folgende Übersicht: **Biermann** Handelsmann, **Boley** Buchbinder, **Goldschmidt** Händler, **Gutheim** Viehhändler, Gastwirt und Gemeindeältester, **Kaiser** Händler, **Katz** Pferdehändler, **Kaufmann** Lehrer, **Lengsfelder** Händler, **Levi** Händler, **Lissauer** Thoraschreiber und Händler, **Mannheimer** Händler, **Mansbach** Händler, **Plaut** Händler.

1887 verzog **Moses Lissauer** nach Fritzlar, 1896 ebenso **Ascher Mansbach**.

20. Jahrhundert

1900 hatten folgende Juden Hausbesitz, jeweils mit Angabe des „Nutzungswertes“ der Gebäude“: Witwe **Biermann** 60, **Levi Gutheim** zwei Häuser 255 und 18, **Salomon Lissauer** 90, **Jakob Mannheimer** 60, **Salomon Mannheimer** 105 und **Aron Mansbach** 36.^[28] Die Zahl der jüdischen Bewohner nahm so sehr ab, dass 1909 zur Unterhaltung des jüdischen Friedhofs eine Stiftung errichtet wurde. 1914 feierte man das 50 jährige Jubiläum der Synagoge, aber die Gemeinde wurde durch Wegzüge nach Fritzlar und Kassel und Emigration immer kleiner.

Es verstarben 1913 **Recha Mannheimer**, *1896, und 1917 **Sara Mannheimer**, geb. Lucas, *1825. Todesopfer **des 1. Weltkrieges** wurden 1914 **Theodor Katz** und infolge eines Lungenschusses 1925 **Dr. med. Joseph Gutheim**, ein Sohn von Levi Gutheim. Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof Ungedanken beerdigt. Letzterer ist „Reihenfolge mäßig in der Ehrentafel der Gefallenen mit aufgeführt“.^[29] Thiele führte 1956 in seiner Chronik nur 14 Gefallene auf, nicht die beiden Juden Theodor Katz und Joseph Gutheim. Anscheinend zählten sie für ihn nicht zur Gemeinde Ungedanken.^[30]

1919 gab es nur zwei, die Gewerbesteuer zahlten: Heinrich Döring, Wirt und Krämer 4 M und **Levi Gutheim**, Gastwirt und Viehhandel 20 M. Immer wieder ist erkennbar, ein wie hoher Anteil der Steuern von den jüdischen Bürgern kam.^[31] 1920 wurde in Fritzlar **Olga Mansbach**, geb. Stern aus Ungedanken, begraben. Auf ihrem Grabstein steht: „Hier liegt begraben eine tugendhafte Frau, den Armen reichte sie die Hände, tat Gutes in ihrem Leben, auch mögen die Übertretungen dem verziehen werden, der getröstet. An allen ihren Tagen lebte sie in Gottesfurcht. ...Möge ihre Seele verwahrt sein im Bündel der Lebendigen“.^[32] Die Inschrift vermittelt einen Eindruck davon, welche Lebensauffassung für Juden wichtig war. 1929 verstarb **Karoline, geb. Honey**, die Frau von Levi **Gutheim**. Letzterer stammte von der Familie Lissauer ab. Sein Vater war **Josef Gutheim** und seine Mutter **Sara**, geb. Lukas, die 1893 bzw. 1911 verstorben und auf dem Ungedankener Friedhof begraben worden waren. Nach dem kriegsbedingten Tod seines Sohnes Joseph hatte Levi Gutheim noch zwei Kinder: **Naftali Hermann**, *23. 3. 1902, und **Minna**, später verh. Rosenthal. 1930 emigrierten **Meta** und **Siegfried Mannheimer** in die USA. 1908 bis 1923 war der 1864 in Ungedanken geborene **Jakob Gutheim** Gemeindeältester in Fritzlar. Er starb 1932 und wurde in Fritzlar beerdigt.

Levi Gutheim war ein geachteter, angesehener Bürger. 1924 wurde er zum Gemeindevertreter gewählt. Er nahm bis zur Neuwahl 1929 und weiter bis zum 27. 11. 1932 regelmäßig an den Sitzungen teil. Es ist nicht protokolliert, warum er sein Amt niederlegte. 1929 war Levi Gutheim auch einer von vier Beisitzern im Wahlausschuss.^[33]

II Nationalsozialisten in Ungedanken

Schon am 3. 6. 1932 wurden in einer Ortsgruppenversammlung in Fritzlar die Parteigenossen nachdrücklich darauf hingewiesen, dass sie bei keinem Juden kaufen dürften^[34]. Am 25. 7. 1932 fand in Ungedanken eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt^[35].

Für den Wahlkampf im Februar 1933 wurden für Ungedanken angefordert: 75 Stück der ersten Broschüre, 50 der zweiten Broschüre, 6 Plakate und 230 Wahlplaketten^[36]. „Nach intensiver Vorarbeit“ wurde am 19. 4. 1933 in Ungedanken „eine Zelle der Ortsgruppe Fritzlar gegründet“. 35 Personen aus Ungedanken und Rothhelmshausen erklärten ihren Eintritt in die Partei^[37]. Von 1933 liegen elf Aufnahmeanträge in die NSDAP aus Ungedanken vor^[38].

Aufnahme-Erklärung von 1933

Man beachte die Bedeutung der Rassenlehre für den Eintritt in die Partei. Der Eintretende musste „deutsch-arischer Abstammung und frei von jüdischem oder farbigem Rasseinschlag“ sein. Die NSDAP war eine anti-jüdische Partei! Ein Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP musste abgelehnt werden, „wenn der Ehegatte des Antragstellers nicht frei von jüdischem und farbigem Rasseinschlag“ war^[39].

Am 7.1.1934 wurde im Beschlussbuch der Gemeinde Ungedanken folgendes protokolliert: „Nach den jetzt geltenden Bestimmungen gelten die seitherigen gewählten Gemeindevertreter vorläufig als Gemeinderäte (d.h. sie waren nicht mehr Vertreter der Gemeinde!). Die endgültige Berufung der Gemeinderäte erfolge auf Vorschlag der Gauleitung der NSDAP durch den Herrn Landrat (d.h. sie wurden nicht mehr von der Gemeinde als ihre Vertreter gewählt, sondern von der Gauleitung in Kassel eingesetzt. Sie waren nicht mehr Beauftragte der Gemeinde, sondern der Partei.). Auch würden in den künftigen Sitzungen keine Abstimmungen mehr stattfinden, sondern nur noch Beratungen (auch im Reichstag fanden keine Abstimmungen mehr statt). Aufgabe der Gemeinderäte sei, dem Leiter der Gemeinde (das ist die neue Bezeichnung des Bürgermeisters) der in Zukunft alle Entscheidungen in voller und ausschließlicher Verantwortung allein zu treffen hätte, mit verantwortungsbewusstem Rat zur Seite zu stehen, und allen Entschlüssen

und Handlungen, die der Leiter der Gemeinde trifft, im Volke Verständnis zu schaffen. (Die Gemeinderäte waren also strikt nach dem Führerprinzip Vertreter des Gemeindeleiters.) Gemäß Gesetz tritt der oberste örtliche Leiter der NSDAP und rangälteste Führer ...dem Gemeinderat bei.“ (So wurde der politische Leiter der NSDAP von amts wegen Mitleid des Gemeinderates.) Die Gemeinderäte wurden im Januar 1935 auf den Führer vereidigt.^[40]

Über Parteigenossen 1936 findet sich etwas im Archiv.^[41]

Von 1937 liegen zwei Aufnahmeanträge in die NSDAP aus Ungedanken vor^[42]. Für die Einschätzung des Parteieintritts ist es wichtig, „die Richtlinien für das Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP vom 20. 4. 1937“ zu beachten: „Es ist daran festzuhalten, dass kein Volksgenosse einen Rechtsanspruch auf Aufnahme in die NSDAP hat. ...Bei der Aufnahme von Volksgenossen in die NSDAP muss oberster Leitsatz aller ... sein, dass der Führer (Adolf Hitler) in der Partei eine verschworene Gemeinschaft politischen Kämpfertums gestalten will ...(Aufgenommen können die werden,) die bereit und willig sind, für den Führer und seine Bewegung zu arbeiten und zu kämpfen ...(und) die engere Gefolgschaft des Führers (zu bilden)“.

„Gemäß dem Willen des Führers soll die Partei im Reich künftighin etwa 10 von 100 der Einwohnerzahl als Parteigenossen umfassen“.

Zur Aufnahme
musste Hitlers Buch
„Mein Kampf“ er-
worben werden, es
wurde bei der Verei-
digung überreicht^[43].
Das Buch „Mein
Kampf“ war eine
ausgesprochen anti-
jüdische Kampf-
schrift^[44].

Auch in Ungedanken
hing ein Schaukasten
des „Stürmer“, das
war das Wochenblatt
der NSDAP.

Man beachte oben
links den Judensterne
mit Fratze und den
Slogan: „Ohne Lö-
sung der Judenfrage
keine Erlösung der
Menschheit“ und am
unteren Rand des
Briefbogens den Slo-
gan: „Ohne Lösung
der Judenfrage keine
Erlösung des Deut-
schen Volkes!“ Die
Erlösung (!) des
deutschen Volkes, ja,
der Menschheit (!)
durch die Vertrei-
bung der Juden war
also das Ziel der
NSDAP^[45].

Auch die Kirchen haben eine antisemitische Last aus der Vergangenheit. Ein äußeres Zeichen ist die Judasdarstellung im Schmerzensmann sowohl im Dom wie auch in der evangelischen Stadtkirche in Fritzlar. Judas trägt den Judenhut, um die Verbindung zwischen dem Verräter Judas und dem Juden der Gegenwart des damaligen Künstlers herzustellen.^[46] Darauf macht H.G. Adler in seinem Buch Theresienstadt aufmerksam: „Dass die klangliche Ähnlichkeit von Jude und Judas und die emotionelle Identifikation von Juden und Satan dazu verhalf, die Gleichung Jude = Teufel aufzustellen, sei nur erwähnt. Mit dem Teufel muss der Gute ringen, der Nationalsozialist, der keinen Gott außer dem ‚immer rechthabenden‘ und ‚wohlthätigen‘ Hitler kennt. Der Jude ist Hitlers Leid: ‚Vernichte den Juden, und das Übel wird nicht mehr in der Welt sein‘, das war ein unbedingter Glaubensartikel, den Streicher so formulierte: Wer gegen den Juden kämpft, kämpft gegen den Teufel! Wer den Teufel bezwingt, erobert den Himmel!“^[47]

Diejenigen, die 1933 vergeblich einen Aufnahmeantrag in die NSDAP gestellt hatten, wurden 1937 vorgeladen. Von diesen stellten zwei aus Ungedanken einen neuen Antrag, sechs lehnten das ab. Zum Ablehnen gehörte sehr viel Mut^[48].

III Juden in Ungedanken in der NS-Zeit

1933

1933 wohnten in Ungedanken nur noch folgende Juden: der Witwer **Levi Gutheim**, der Gastwirt, mit Sohn **Hermann** und **Julius Mannheimer**, der Viehhändler, mit Ehefrau **Rosetta/Reseda** und den Kindern **David** und **Marga**.

Levi/Levy Gutheim, * 25.9.1863 in Ungedanken, war Vorsteher der Synagogengemeinde. Sein Bruder **Isidor** war mit **Fanny** verheiratet, zunächst nach Villmar verzogen und wurde 1942 im KZ Oranienburg ermordet und **Opfer des Holocaust**. Dessen Tochter **Greta** konnte über England in die USA emigrieren und heiratete Herrn **Rotschild**. Ein anderer Bruder Levis war **Joseph**. Er lebte in Lohne und emigrierte 1938 in die USA. Seine Tochter **Grete**, verheiratete **Schilling**, sorgte dafür, dass die Urne Josephs aus den USA zur Beisetzung auf dem jüdischen Friedhof nach Ungedanken überführt wurde. Schwestern Levis waren **Jenny**, *1855, und **Helene**, *1860, die nach Chile emigrierten. Jenny heiratete Herrn **Laredo** und hatte einen Sohn **Oscar**, verheiratet mit **Else**.

Levi Gutheim betrieb einen Kunstdünger- und Getreidehandel sowie ein Gemischtwarengeschäft und eine Gaststätte. Er war der Vermögendste des Ortes. Sein Haus Nr. 18 hatte mit Garten einen Einheitswert von 11.660 Mark und Haus Nr. 26 von 2.070 Mark. Es liegt noch ein Kontoauszug von 1894 und die Zeichnung einer Anleihe der Deutschen Reichsbahn von 1931 vor.

Zwischen den Juden in Fritzlar und Ungedanken bestanden enge Beziehungen. **Walter Kron** erinnert sich, dass die jüngeren Mitglieder der Fritzlarer Synagogengemeinde einmal im Jahr nach Ungedanken gingen und dort einen Gottesdienst feierten. Danach besuchten sie die Gastwirtschaft Gutheim, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen^[49].

1933 wurde Levi Gutheim von einem 40 Mann starken SS-Trupp aus Müllbach bei Homberg überfallen, beraubt und geschlagen. Den Schaden bezifferte er wie folgt: Erpressung des Autos 90--, Beraubung der Wirtschafts- und Ladenkasse 60--, Diebstahl der Zigarren 70--, der Zigaretten 35--, von 10 Flaschen Likör 50-- und 10 Flaschen Branntwein 25--, Krankenhauskosten für sich in Fritzlar 700-- und für seinen Sohn Hermann in Homberg 800-- zusammen ein materieller Schaden von 1.830 RM.

In diesem Jahr emigrierten die Witwe **Rosetta/Reseda Mannheimer** und ihre Kinder **Marga**, *18. 9. 1922 in Fritzlar, 11 Jahre alt, und **David** in die USA^[50]. Marga wurde eine verheiratete **Schap**. In dieser Zeit zog **Ilse Honig**, *19.4. 1912, eine Angestellte von **Joseph Löwenstein** in Fritzlar, nach Ungedanken zu. Ihr weiteres Schicksal ist ungeklärt.

1935

1935 verstarb **Julius Mannheimer**, *15.3.1895 in Ungedanken, er wurde in das Fritzlarer Sterberegister eingetragen und auf dem jüdischen Friedhof Ungedanken beigesetzt.

1935 überfiel nachts ein SA-Trupp aus Bad Wildungen das Haus von Levi Gutheim und zerstörte 13 Fensterscheiben. Ihr Ersatz kostete 130 RM.

Levi Gutheim überwies Geld an **Rosetta Mannheimer**.

1936

1936 machte die SA aus Fritzlar nachmittags einen Propagandamarsch nach Ungedanken. Während der Abwesenheit von Levi Gutheim zerschlugen sie in der Wirtschaft sechs Stühle im Wert von 20 RM und stahlen Zigaretten und Zigarren im Wert von 50 RM. Herr Gutheim musste seinen Kunstdünger- und Getreidehandel schließen^[51], konnte aber sein Gemischtwarengeschäft, zu dem auch Kohlenhandel gehörte, und seine Gastwirtschaft weiterführen, diese aber wurden boykottiert.

Am 5. 6. wurde in der „Warnkartei“, das war eine interne Meldekartei für nicht parteikonformes Verhalten, vermerkt: „Arbeiter H.M. unterhält sich viel mit Juden. Er verkehrt noch heute bei dem Juden, bei dem er früher gearbeitet hat, beim Juden Gutheim.“^[52]

Levi Gutheim legte Geld an bei Reichsschatzanweisungen, Obligationen bei der Gelsenkirchener Bergwerk AG, den Essener Steinkohlen, der Deutschen Reichsbahn und der Preußischen Schatzanweisung, und er verkaufte knapp 5 Ar Land an die Reichsbahn. Im Kaufvertrag hieß er 1936 immer noch der „Handelsmann und Gastwirt Levi Gutheim“ wie vor der Hitlerzeit.

1937

1937 machte die SA von Bad Wildungen abends einen Gepäckmarsch nach Ungedanken. Nachts um 11 Uhr richteten sie durch Sprengbomben im Keller von Levi Gutheim große Verwüstungen an. Bei diesem Überfall am 24. 2. kam sein Sohn **Hermann Naftali**, *1902, um. In der Sterbeurkunde heißt es lediglich: „Er wurde um 19.15 Uhr tot aufgefunden“. Er hatte sich selbst mit einem Jagdgewehr erschossen. **Walter Kron** berichtet, dass Levi Gutheim zum Vater von Walter Kron ging, um zu beraten, ob Hermann auf dem jüdischen Friedhof beerdigt werden könne. Beide kamen überein, dass es sich hier nicht um einen „Freitod“ handelte, sondern einen durch Angst und Wut erzwungenen Tod. Hermann wurde nach jüdischem Ritus begraben und am 26. 2. ins Sterberegister der Fritzlarer Synagogengemeinde eingetragen^[53].

Herr Gutheim erstellte außerdem folgende Schadensliste: Sämtliche Wasserbleiröhren 120--, 2 Elektrische Lampen 30--, 1 Lampenfernleitung 20--, 3 Türen und Balken 60--, Fußboden in der Wirtschaft 50--, Stubendekoration der Wirtschaft 20--, Bierleitung der Wirtschaft 150--, 2 Fass Bier aus dem Keller 50--, Bieranlage im Keller 75--, 3 Fenster der Wirtschaft 70--, 1 Schrank für Likör und Zigarren 50--, zusammen 695 RM. Er nahm sich Dr. Schulte-Wintrop als Rechtsanwalt, was ihn mehr als 3000 RM kostete.

Trotz allem zeichnete Levi Gutheim Auslosungsscheine und Ablösungsschuld bei der Deutschen Reichsanleihe, Reichsschatzanweisungen, eine Anleihe bei der Reichsbahn, Dollar-Bonds bei der Badischen Städteanleihe, Effekten der Essener Steinkohlenbergwerk AG. Die Banken unterschrieben meist mit „Hochachtungsvoll“, selten mit „Heil Hitler“. Das Geld wurde für 15 Jahre angelegt. Vertraute Herr Gutheim noch auf eine gute Zukunft?

In diesem Jahr wurde der erneute Aufnahmeantrag von W. L. in die NSDAP abgelehnt, da er noch in der Gastwirtschaft des Juden Gutheim verkehrte^[54].

Ebenfalls in diesem Jahr emigrierte **Gustav Mannheimer**, *23. 6. 1904 in Ungedanken. Näheres ist nicht bekannt, außer, dass ihm am 2. 1. 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wurde.

Am 5. 4. schlug das Vorsteheramt der Israeliten in Kassel dem Regierungspräsidenten vor, die einzigen noch in Ungedanken verbliebenen jüdischen Personen in die Synagogengemeinde Fritzlar einzugliedern^[55]. Ebenfalls schlug das Vorsteheramt vor, die Synagoge, deren Verkauf bevorstand, sowie den Friedhof und einen Acker auf die Synagogengemeinde Fritzlar zu überschreiben. Der Bürgermeister von Fritzlar, der um eine Stellungnahme gebeten worden

war, schlug dagegen vor, die ganze jüdische Gemeinde Ungedanken in die Synagogengemeinde Kassel einzugliedern^[56].

Im August 1937 wurde die **Synagoge** an Landwirt Ferdinand Freidhof verkauft und darin ein Kindergarten eingerichtet. Später wurde das Gebäude zum Wohnhaus mit einem Lebensmittelgeschäft umgebaut. Das Haus steht noch heute (Hauptstr. 17). Die Thorarolle wurde wie die aus Niederurff und Zwesten nach Fritzlar verbracht und in der Pogromnacht 1938 dort in den Dreck geworfen und vernichtet^[57].

1938

1938 wurde über einen Erbhofbauern in Ungedanken in den Akten vermerkt, dass er „noch vorwiegend Geschäfte mit Juden“ macht und dass sein Vater „noch täglich beim Juden Gutheim verkehrt und dort seinen Schnaps trinkt und eine dicke Freundschaft mit dem alten Levi unterhält“^[58].

In einem weiteren Aktenvermerk wurde 1938 folgendes festgehalten: „G. gebraucht den Schutz eines Juden, um Gläubiger zu benachteiligen. Er hat seinen Wagen, wahrscheinlich um ihn der Pfändung zu entziehen, beim Juden Gutheim untergestellt und diesen erst im Juli 1937 vom Juden wieder geholt, wobei der Jude habe schieben helfen“^[59].

Der Pogrom („Reichskristallnacht“) in Ungedanken

Am 10. 11. 1938 drangen örtliche SA-Männer in das Wirtshaus und die Wohnung von Levi Gutheim ein, schlugen alle Anwesenden und verwüsteten die Wirtschaft. Die Schadensliste von Levi Gutheim zeigt das verheerende Ausmaß der Verwüstung: 5 Öfen zerschlagen 350--, 1 Konzert-Flügel nebst Notenständer 1.200--, 20 Fensterrahmen und Glas 500--, 30 Stühle 150--, 5 Tische 100--, 1 Küchenherd 100--, 1 Radio nebst Schalttafeln 600--, ? (unleserlich) 300--, 3 Schränke 300--, Porzellan-Kaffee- und Essservice 500--, 5 Stuben- und Haustüren 250--, 1 Ladeneinrichtung Bar? 500--, 2 Regulatoren 250--, Spiegel, Bilder, Geweihe, Vögel 500--, Nähmaschine 150--, Grammophon u Schallplatten 150--, 1 Kücheneinrichtung 350--, 50x roher und gebrannter Kaffee 170--, Ketten, Nägel, Schlösser 300--, Emaille-Eimer u – Schüsseln 150--, Kochtöpfe, Lüfter 250--, 50 Stück Schmierseife u 100 Stück Seife 50--, 100 Kilo Erbsen, 50 Pfd Graupen 100--, 1 Sack mit 200 Pfd Zucker 60--, alle Nudeln...50--, Gewürze, Pfeffer, Muskat 50--, 1 Kanne Salatöl 80--, Wolle, Zwirne, Seide 100--, Papierwaren, Schreibhefte, Malsachen 50--, Federhalter, Griffel, Federn, Bleistifte 50--, Peitschen, Schuhriemen 100--, Bindfäden, Stricke 100--, ? Tafel... 150--, Äxte, Sägen u Sägeblätter 100--, Zinkwaren, Eimer 100--, (unleserlich) 60--, 10 Sensen, Wetzsteine 50--, Branntwein u Likör 500--, 30 Likör- u 20 Cognacflaschen 150--, 100 Flaschen Wein u Schaumwein 150--, 1 Fass mit 50 l und 1 mit 25 l und 50 Flaschen Bier 50--, 1 Fass Himbeer und 1 Selters 150--, 20 Kübel Wagenfett 100--, zusammen ein Sachschaden von 9.470 RM.

Vergleich der Sachschäden:

1933	1.830 RM
1935	130 RM
1936	70 RM
1937	695 RM
1938	9.470 RM

Levi Gutheim nannte diese Zeit seine „schwersten und unglücklichsten Lebensstage, als mich die Naziverbrecher drangsalierten und fast totgeschlagen haben, so dass ich das Krankenhaus in Fritzlar in Anspruch nehmen musste“. Im Unterschied zu den schrecklichen Erlebnissen in Ungedanken wurde er in Fritzlar von den katholischen Schwestern gut gepflegt^[60]. Sein Haus, sein Geschäft und die Einrichtung wurden weithin zerstört und beraubt, wie die obige Liste zeigt.

Die Gastwirtschaft musste geschlossen werden. Doch nicht genug damit, dass die Versicherung nichts bezahlen durfte, musste Levi Gutheim obendrein als Judenzwangsabgabe 20.300 RM bezahlen^[61] und als Reichsfluchtsteuer 12.000 RM^[62]. Ferner schätzte Levi Gutheim den Verlust durch die Boykottmaßnahmen gegen sein Geschäft und die Gastwirtschaft von 1933 bis 1938 auf 6.000 RM. Nach der Pogromnacht hatte er gar keine Verdienstmöglichkeit mehr, er gab den Ausfall mit jährlich 2.000 RM an.

Der Reichspogrom von 1938 veranlasste die englische Regierung, ab November 1938 aus Deutschland, Österreich und der Tschechei 10 000 bis zu 16 Jahre alte jüdische Kinder aufzunehmen. Zu ihnen gehörte **Greta Gutheim**, die Tochter von Levis Bruder **Isidor**. Auch die USA ermöglichten solche Kindertransporte.

Thiele erwähnt in seiner umfangreichen Chronik von 1956 ganz selten die Juden. In einer Kurzübersicht über die NS-Zeit schrieb er lediglich: „Ausscheidung der Juden aus dem deutschen Volkskörper. Nürnberger Gesetze. Kristallnacht“. (Diese Ausdrucksweise ist unerträglich!)^[63]

1941

Levi Gutheim besaß die Grundstücke Bl 257 und 260, die Häuser Nr. 18 und 26, einen Garten und 84,76 ar Land. 1941 kaufte die „Hessische Heimat“ vier Ackerstücke von zusammen 173,16 ar, um sie an einen Landwirt weiter zu verkaufen, damit dieser „durch den Landzuwachs Erbhaufbauer“ wurde. In der Urkunde war zwar vom „Juden Levi Gutheim“ die Rede, aber es wurde nicht das Wort „Israel“ vor den Namen gesetzt, wie es seit dem 1.1. 1939 Pflicht war^[64]. Der Reichsbund der Kinderreichen schrieb 1941: „das Landratsamt solle sich mit dem Juden (gemeint war Levi Gutheim) in Verbindung setzen“, sein Besitz war also sehr begehrt. Zu der Zeit war eine kinderreiche Familie in der ehemaligen Synagoge untergebracht.

1941 wurden von Gutheims Konto 230 RM an die Reichsvereinigung der Juden ausgezahlt, 1942 folgten drei Überweisungen mit 100, 460 und 100 RM.

Nach den Angaben von Levi Gutheim war **Thekla Rosenblatt** bis zum 25. 11. 1941 Besitzerin des Wohnhauses Nr. 26 und **Theodor Stern** Eigentümer des Judenfriedhofs.

1942

Levi Gutheims Tochter **Minna** hatte **Bernhard Rosenthal** geheiratet, sie wohnten in Wetzlar und hatten zwei Kinder, **Ernst** und **Gerda**, diese wurden alle im Frühjahr 1942 in Wetzlar verhaftet und über Frankfurt/M ins KZ deportiert und unterwegs umgebracht. Sie sind **Opfer des Holocaust**.

Am 25. 8. 1942 wurde Levi Gutheim, im Alter von fast 79 Jahren, über seine bevorstehende „Umsiedlung“ (welch lügenhafte, verschleiernde Ausdrucksweise !) nach Theresienstadt informiert. Theresienstadt wurde vom Juli 1942 bis Sommer 1943 als Ghetto und danach beschönigend offiziell als „Jüdisches Siedlungsgebiet“ bezeichnet.^[65] Da die Juden angeblich umgesiedelt wurden, sollten sie Werkzeug u.Ä. für den Neuanfang per Bahn aufgeben. So

verschickte Levi Gutheim eine Zinkwanne mit Küchengeschirr, eine kleine Hackmaschine, 1 Platte, 2 Kissen, 2 Oberbetten und 2 vierteilige Matratzen.

Im September 1942 verabschiedete sich Levi Gutheim von Bekannten in Fritzlar. Darüber schrieb er rückblickend: „In den letzten Tagen, bevor ich ins KZ-Lager gebracht wurde, habe ich mich von meinem besten Freund H. (das war ein christlicher Kaufmann in Fritzlar) verabschiedet und ihm den Rest meines Mehlkontos geschenkt, damit es den Nazis nicht auch noch in die Hände fiel. ...Als ich mit meiner Frau aus dem KZ zurückkam, galt mein erster Besuch in Fritzlar der Familie H., wo wir in ehrlicher Freundschaft eine herzliche Aufnahme fanden“^[66]. Diese Freundschaft ist charakteristisch für Levi Gutheim^[67].

Am 7. September wurde Levi Gutheim über Kassel nach Theresienstadt abtransportiert^[68]. Vor der Deportation wurden ihm in Kassel abgenommen: 1 Goldener Ring, 1 Herren- und 1 Damenuhr, 2 Koffer und ein neuer Anzug, 6 Nachthemden, 6 Oberhemden, 12 Paar Strümpfe, 2 Hosen, 3 Unterhosen, 12 Taschentücher, 1 wollene Unterjacke, 1 Woll-Joppe, 1 Leder-Nessessär mit Inhalt, 1 Überzieher, 268 RM bar und 1 goldener Füllfederhalter.

Am 7. 9. wurden mit Levi Gutheim 844 Juden deportiert, davon neun aus dem Kreis Fritzlar-Homburg. Der Deportationszug erreichte am 8. 9. Theresienstadt.

Levi Gutheims Vermögen wurde am 27. 8., also noch vor seiner Deportation, eingezogen und am 1. 10. 1942 vom Deutschen Reich „übernommen“ und später zum größten Teil der Gemeinde Ungedanken unentgeltlich übertragen. Noch 1951 schrieb das Bürgermeisteramt Ungedanken an Herrn Gutheim: „Nach Ihrer Inschutzhaftnahme (!) durch die Gestapo hat das damalige Reich Ihr Vermögen beschlagnahmt und als reichseigenes Vermögen eingezogen.“ Die Deportation ins KZ nannte man noch immer beschönigend „Schutzhaft“. Weiter hieß es in diesem Schreiben: „Erst durch Übergabevertrag vom 18. 12. 1944 wurde Ihr Vermögen vom Reich auf die Gemeinde mit Wirkung vom 6. 1. 1945 übertragen“^[69].

Todesopfer des Holocaust wurden:

Hermann und Minna Gutheim, die Kindern von Levi Gutheim (s. oben),

Moses Lissauer, *22. 9. 1870 in Ungedanken. Er war Kaufmann gewesen und 1887 nach Fritzlar gezogen, wo er Gießener Str. 8 gewohnt und 1938 seine Kennkarte bekommen hatte. Er starb am 6.12. 1941 in Kassel, kurz bevor er nach Riga deportiert werden sollte. Für ihn wurde in Fritzlar kein Gedenkstein gesetzt.

Isidor Gutheim, *26.5.1865, Bruder von Levi Gutheim, ermordet 1942 im KZ Oranienburg, für ihn wurde auf dem Ungedankener jüdischen Friedhof ein Erinnerungsstein gesetzt.

Ungeklärt ist das Schicksal von **Ilse Honig**, *19.4.1912, die am 1. 6. 1933 nach Ungedanken gezogen war.

Die Central Database von Yad Vashem führt unter Ungedanken folgende **Holocaust-Opfer** auf:

Berni Bär, geb. Mannheimer, *1890 in Ungedanken, Tochter von **Jacob** und **Levette**, verzogen nach Eisenach, dann Kassel, Opfer der Shoah in Polen;

Robert Gutheim, *24.1.1870 in Ungedanken, verzogen nach Berlin, deportiert am 20. 8. 1942 von Berlin nach Theresienstadt, #Theresienstadt 1942;

Adolf Hesse, *20.11.1890 in Ungedanken, Sohn von **Moses** und **Rika Henriette**, verheiratet mit **Else, geb. Meier**, verzogen nach Stettin, dann Paderborn, #Lublin;

Johanna Katz, *16.3.1868 in Ungedanken, verzogen nach Witzenhausen, deportiert nach Theresienstadt, #Auschwitz;

Henny Michels, *8.3.1878, verschollen;

Ida Wertheim, geb. Lissauer, *17.1.1868 in Ungedanken, verheiratet mit **Heinrich**, verzogen nach Kassel, inhaftiert in Breitenau, #Minsk.

1942-1945

In Theresienstadt galt der 80jährige Levi Gutheim als „gesund und rüstig“. Er arbeitete in der Landwirtschaft und heiratete in Theresienstadt die Witwe **Olga Kallmann**, geb. Ehrenhaft, * am 8. 4. 1874 in Troppau, sie war also über 70 Jahre alt. Ihr Vater war **Adolf Ehrenhaft** und ihre Mutter **Antonie**, geb. Magen. Beide waren am 8.9.1942 ins KZ Theresienstadt gekommen. Zur Anerkennung dieser nach jüdischem Ritus geschlossenen Ehe musste die standesamtliche Trauung nachgeholt werden.

Exkurs: Trauung in Theresienstadt

Der Rabbiner Dr. Richard Feder berichtet Jahre nach der Befreiung in dem Buch „Theresienstadt“ über Trauungen im Ghetto^[70]. Soweit er sich Jahre später erinnerte, hielt er bei einer Trauung 1943 folgende denkwürdige Ansprache: „Meine Lieben! Wir europäischen Juden werden völlig schuldlos mit einer furchtbaren Geißel geschlagen. Von den Höhen, die wir dank harter Arbeit erklommen hatten, wurden wir in den tiefsten Abgrund geschleudert. Man hat uns nicht nur unserer staatsbürgerlichen Rechte beraubt, sondern auch aller unserer natürlichen Rechte als Menschen. Wir wurden unseres gesamten Hab` und Gutes beraubt und aus der Gesellschaft ausgestoßen, in der wir feste Wurzeln hatten. Heute leben wir auf Treibeis und wissen nicht, wohin die Wellen des Meeres uns verschlagen werden. Wir müssen hier arbeiten, und wir verrichten auch alle Arten von Arbeit, schwere und leichte. So arbeiten wir auf den Feldern, in den Gärten und Scheunen, im Haushalt, in Küchen, Bäckereien, Wäschereien und in vielen Werkstätten. Wir bauen Straßen und Eisenbahnlinien, wir machen Dienst im Kraftwerk, im Wasserwerk in den Spitälern und Krankenzimmern. Wir arbeiten viel, obgleich wir schlecht wohnen und schlecht essen. Wenn uns unsere Nachbarn von früher hier sehen könnten, sie wären höchst überrascht über diesen Anblick und würden uns bemitleiden.

Fühlen wir uns aber unglücklich? Weinen wir? Beklagen wir uns? Lamentieren wir von früh bis spät? Verfluchen wir jene, die uns erniedrigen? Schwören wir ihnen Rache? Nehmen wir uns aus Verzweiflung das Leben? Wir tun nichts dergleichen. Wir glauben fest daran, dass eines Tages dieser Krieg zu Ende gehen und unsere Sache dann auf internationaler Ebene geregelt werden wird. Wir hoffen auf eine glückliche Zukunft und haben Vertrauen in die Gerechtigkeit und sind deshalb trotz all dem Elend guten Mutes. Wir verrichten die Arbeit, die wir verrichten müssen, in unserer Freizeit aber gehören wir uns selbst und suchen geistige Erhebung. Wir lesen schöne Bücher und lernen fremde Sprachen. Wir besuchen interessante und lehrreiche Vorträge, die hier veranstaltet werden, wir gehen in Konzerte, in Theater und Kabarettvorstellungen, wir spielen Fußball und betreiben auch andere Sportarten und warten geduldig, dass das Unwetter draußen vorüberziehen möge. Manchmal träumen wir von einer schönen Zukunft, die kommen wird, und bauen Luftschlösser. Wir haben uns in diese Übergangssituation eingelebt, wir sind geduldig, demütig, bescheiden geworden und verstehen es schon bald nicht mehr, dass es Zeiten gegeben hat, da wir wählerisch waren und große Ansprüche stellten, da wir immer nur das Beste, das Schönste und Modernste für uns haben wollten. Heute schämen wir uns dafür, dass wir so kleinmütig waren. Nach dem Krieg werden wir nicht wieder so sein. Wir werden kein Verlangen mehr nach großen Wohnungen und viel Dienstpersonal haben. Wir haben arbeiten gelernt und schätzen das hoch ein. Wir werden uns

unsere Wohnungen selbst aufräumen, selbst unser Essen kochen und uns selbst einheizen. Und wir werden auch den arbeitenden Schichten näher stehen und uns nicht danach sehnen, Zutritt zu den `besseren` Kreisen zu finden, zu jenen Kreisen, die uns am meisten enttäuscht haben.

In der Bibel lesen wir drei Worte, die wir früher nie so gut verstanden haben wie heute: Geh, steig hinab und du wirst hinaufsteigen. Auch wir sind tief gesunken und doch hoch emporgestiegen, weil wir uns von unserem traurigen Schicksal nicht überwältigen ließen. Wir haben die Hoffnung nicht verloren, dass am Ende das Recht doch über das Unrecht, Freundschaft über Feindseligkeit, Liebe über den Hass und der Friede über den Krieg siegen wird. Wären diese furchtbaren Zeiten nicht gekommen, hättet ihr beiden euch nicht kennen und lieben gelernt und ihr hättet nicht beschlossen, gemeinsam durchs Leben zu gehen. Und so könnt ihr mit Recht sagen: Auch das Übel kann Gutes wirken. ...^[71]

Mit der gleichen Absage an Rache und Hass und der Entschlossenheit zur Versöhnung kehrte auch Levi Gutheim nach Ungedanken zurück.

IV Juden in Ungedanken in der Nachkriegszeit

1945

Levi Gutheim musste 32 Monate im Ghetto leben. Er wurde am 8.5.1945 befreit, musste aber bis zum 24. 7. in Theresienstadt bleiben, bis eine Rückführung der Befreiten nach Deutschland möglich war. Von 844 aus dem Bereich Kassel, die nach Theresienstadt deportiert worden waren, überlebten nur 70, unter ihnen war Levi Gutheim der Älteste.

Die Befreiten kamen zunächst in das Camp Deggendorf in Bayern und dann weiter nach Fritzlar. Am 30. 6. 1945 veröffentlichte die Hessische Post die Liste der in Theresienstadt Befreiten und am 24. 7. Entlassenen. Am 25. 8. berichtete die Zeitung über deren Empfang in Ungedanken^[72]. Levi Gutheim kehrte nach Ungedanken zurück und war der einzige Rückkehrer im Kreis Fritzlar-Homberg, der nach dem Krieg wieder in seinem Hause wohnte.

Da er in Theresienstadt nur nach jüdischem Ritus getraut war, wurde das Ehepaar vom damaligen Fritzlarer Bürgermeister Geismar standesamtlich getraut. Frau Olga Gutheim hatte ein Haus in Wetzlar, das im September 1944 bei einem Bombenangriff beschädigt worden war, so dass Dach und Fenster repariert werden mussten. Das Haus war 1945 nach der Befreiung geplündert worden, trotzdem waren noch einige Möbel vorhanden.

Dies Ehepaar wurde auch von **Max Kugelmann** und **Walter Kron** besucht, die beide in der US-Armee dienten und in Fritzlar nach ihren Angehörigen suchten^[73].

Im Dezember 1945 stellte Levi Gutheim einem Fritzlarer Geschäftsmann ein Entlastungsschreiben für dessen Entnazifizierungsverfahren aus, weil er sich an dessen freundliches Verhalten ihm und anderen Juden gegenüber erinnerte^[74]. Trotz allem schrecklichen Erleben unterschied Levi Gutheim zwischen Nazitatern und hilfreichen Deutschen. Er weigerte sich, über den Überfall am 10. 11. 1938 Aussagen zu machen, weil er keine Rache wollte.

1946

1946 schrieb Levi Gutheim: „Während der Naziherrschaft waren wir der Zielpunkt vieler Angriffe und Überfälle. Ich bin nicht mehr in der Lage, die Schäden, die hierbei entstanden sind, lückenlos aufzuführen. ... Nachdem mein Sohn und ich erhebliche Arzt- und Krankenhauskosten hatten, und wir viel Leid hatten erdulden müssen, fand mein Sohn

Hermann bei einem der Überfälle den Tod, so dass ich jetzt als alter Mann ohne Hilfe dastehe und infolgedessen nicht mehr in der Lage bin, mein Geschäft wieder zu eröffnen. Die Vorfälle sind amts- und ortsbekannt. Im Anschluss an einige hat die Kasseler Staatsanwaltschaft in Verbindung mit dem Fritzlarer Amtsrichter Feststellungen gemacht, ohne dass jedoch jemals etwas daraufhin geschehen ist. Ich bin 83 Jahre alt und möchte gern noch in den Besitz des geraubten Vermögens kommen und bitte deshalb um beschleunigte Bearbeitung meines Antrags.“ Allein der finanzielle Verlust hatte sich auf 118.000 RM summiert.

Im Juni übernahm Levi Gutheim als 83 Jähriger die treuhänderische Verwaltung des jüdischen Vermögens im Kreis Fritzlar-Homberg^[75]. Das hat ihm sehr viel Arbeit und Mühe gemacht.

1947

Levi Gutheim bekam 1947 seinen Grundbesitz zurück (Grdb 7, Blatt 257 und 225), der enteignet worden war. Während das Land in ordnungsmäßigem Zustand war, waren die Häuser 18, 21 und 26, „die der Gemeinde Ungedanken während der Nazizeit zugeschrieben waren“, wie es im Beschlussbuch heißt,^[76] stark verwahrlost und reparaturbedürftig, besonders Dächer und Fenster mussten instandgesetzt werden.

1951/52

Aufgrund einer Forderung von Levi Gutheim erstattete die Gemeinde Ungedanken 1951 die Miete für den in seinem Haus vom 1.4. 1939 bis 31.3.1945 untergebrachten Kindergarten. Anders war es mit der Miete des zweiten Hauses. Dazu heißt es im Beschlussbuch: „Das Anwesen des Gutheim war nach seiner Schutzhaftnahme (! Man beachte die Übernahme des verharmlosenden NS-Ausdrucks statt Deportation!) als reichseigenes Vermögen auf das Reich übergegangen (! Das war der verharmlosende NS-Ausdruck für Konfiskation und Enteignung!). Erst mit Übergabevertrag vom 18.12.1944 hat das Reich durch das Finanzamt das Vermögen ...der Gemeindeübertragen. Ab 1. Januar 1945 ging dies Vermögen Haus Nr. 18 und 26 in Gemeindegut über. Diese Mieteinnahmen vom 1.1.1945 bis 31.3.1945 ...sind zum Instandsetzen der Wohngrundstücke verwendet“.^[77]

1951 schrieb Levi Gutheim in einem Brief: „Während meiner sechsjährigen Treuhändertätigkeit habe ich die Verwaltung aller ehemals jüdischen Objekte im Kreis Fritzlar-Homberg, das sind mehr als 600 Vermögen, ausgeführt“. Die Liste der Vermögen umfasste 639 Nummern im Verzeichnis VG 3119, dazu kamen noch einige im Verzeichnis NG 2187.

1951/52 war Levi Gutheim außerdem Vorsteher der jüdischen Gemeinde Bad Wildungen, zu der auch **Bertel Kugelman** aus Fritzlar gehörte. Am 22. 8. 1951 schrieb er: „Da der Betsaal in Bad Wildungen geräumt werden musste, habe ich dessen Inventar in meinen Saal bei meinem Haus in Ungedanken überführen lassen. Gleichzeitig habe ich den Mitgliedern der Gemeinde mitgeteilt, dass die Gottesdienste an den Feiertagen ebenso in meinem Saal stattfinden können“. Nach den Feiertagen

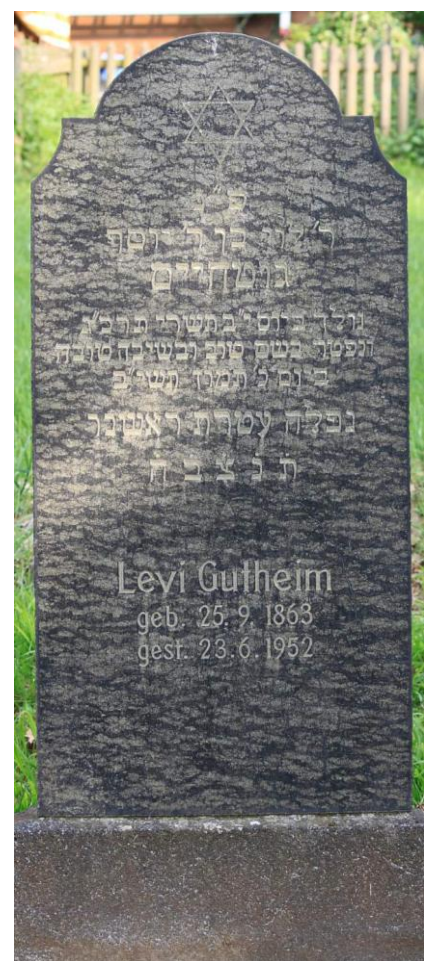


Das ehemalige Haus Gutheim

stellte er die Stühle der Gemeinde in Frankfurt/M zur Verfügung. Entsprechend seinem Amt schrieb er am 28. 1. 1952 als Gemeindevorsteher der „Jüdischen Gemeinde für den Kreis Waldeck, Sitz Ungedanken“.

Im Mai 1952 war er „seit Wochen an Leukämie schwer erkrankt“ und lag im Krankenhaus. Sein Anwesen verkaufte er an Landwirt Heinrich Eichenberg. Am 23. 6. 1952 verstarb **Levi Gutheim**. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof Ungedanken beigesetzt; in den Grabstein ist ein Davidstern eingemeißelt. Nach seinem Tod war seine Frau **Olga** kurze Zeit „Unterverwalterin“ des Treuhänders, sie verstarb am 26.10.1953 und wurde ebenfalls auf dem jüdischen Friedhof in Ungedanken beerdigt; auch ihren Grabstein ziert ein Davidstern. Nachlassverwalter war Herr Wick.

1954 beschloss die Gemeinde, „den Kauf des Gutheimschen Anwesens der Gemeinde auf alle Fälle zu sichern.“^[78]



Der **Friedhof** (2874 qm) wird von der Stadt Fritzlar verwaltet.



Der jüdische Friedhof in Ungedanken

1999 fand im Rahmen der Gedenkwoche für die ehemaligen jüdischen Fritzlarer und ihre Nachkommen auch ein Besuch in Ungedanken statt^[79].

Nachwort

Horst Krause-Willenberg schrieb 1992 am Schluss eines Aufsatzes über Levi Gutheim: „Das Aufzeigen konkreter Vorfälle und Schicksale unter dem Nationalsozialismus soll dazu

beitragen, dass sich so etwas nicht wiederholt. Sie soll das menschenverachtende Vorgehen der Nazis zeigen und Überlegungen aktivieren, wie eine humane Orientierung sich in allen Bereichen umsetzen lässt. Ohne diese Zukunftsorientierung fehlt ein wichtiger Bestandteil der Beschäftigung mit der Vergangenheit. Geschichtsforschung sollte für diese Beschäftigung und Auseinandersetzung Anstoß und Material geben. Die Verarbeitung, die Umsetzung, das Ziehen von Schlussfolgerungen muss jeder für sich selbst tun“.

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Herrn Paul Gerhard Lohmann.

Die Bilder stammen aus dem Bilderpool zur 800 Jahrfeier Ungedanken und wurden von privat zur Verfügung gestellt.

^[1] Ide 351

^[2] Battenberg 34ff

^[3] Hier 70f

^[4] Archiv Fritzlär F 572

^[5] HStAM Bestand 13, Fasz II S. 128,149,178; Hier 88F2, 413

^[6] Grulms-Kleibl 157f

^[7] Archiv Fritzlär F 573

^[8] Archiv Fritzlär F 572

^[9] A.a.O.

^[10] HHSTAWi Abt. 365/202 u 203; HStAM Landratsamt Fritzlär Acc 1931/33

^[11] a.a.O. 205 u 206; Hier 119f, 183

^[12] Hier 355, 407, 413

^[13] Archiv Fritzlär F 573

^[14] HSTAM 180 Fritzlär 627; Hier 116, 405

^[15] HSTAM 16 Rep. XIV Kl. 1 Nr. 40; Hier 139f, 413

^[16] Hier 413. Die Anzahl der Steuerzahler aus Ung. s. HSTAM 180 Fritzlär 683; Hier 212

^[17] HSTAM 180 Fritzlär 666; Hier 142

^[18] Archiv Fritzlär F 573; D 14

[\[19\]](#) Archiv Fritzlar 573

[\[20\]](#) Encyclopaedia

[\[21\]](#) Hier 413

[\[22\]](#) HSTAM 180 Landratsamt 656; Hier 413

[\[23\]](#) Arnsberg

[\[24\]](#) Archiv Fritzlar XIII 4,2,249; Hier 148 F157

[\[25\]](#) Archiv Fritzlar 573

[\[26\]](#) A.a.O.

[\[27\]](#) Hier 176, 222, 414

[\[28\]](#) Archiv Fritzlar F 573

[\[29\]](#) Archiv Fritzlar F 561

[\[30\]](#) Archiv Fritzlar F 572

[\[31\]](#) Archiv Fritzlar F 33

[\[32\]](#) Hier 382

[\[33\]](#) Archiv Fritzlar F 6

[\[34\]](#) HSTAM 327/6 Nr.21

[\[35\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 21

[\[36\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 23

[\[37\]](#) HStAM 327/6 Nr. 21

[\[38\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 9 und Nr. 14

[\[39\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 15; über Parteigenossen s. Nr. 29

[\[40\]](#) Archiv Fritzlar F 6. Das Beschlussbuch endet am 21.1.1939 und wird am 27.1.1946 weitergeführt.

[\[41\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 29

[\[42\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 16

[\[43\]](#) HSTAM 327/6 Nr. 15

^[44] Der antijüdische 172

^[45] Julius Streicher, der Herausgeber des „Stürmer“ schrieb 1935: „Als das deutsche Volk noch schlief und nichts von einer Judenfrage wissen wollte, da stürmte der ‚Stürmer‘, stürmte gegen das gewaltige Bollwerk Alljudas. Stürmte und siegte. ... Dem SA-Mann ...gingen die Augen auf. Nun erkannte er restlos, dass ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes möglich ist“ (Leitartikel in Nr. 25, 1935, zitiert bei Adler 649).

^[46] Der antijüdische 164

^[47] Adler 650

^[48] HSTAM 327/6 Nr. 18

^[49] Hier 286; Der antijüdische 60

^[50] Anscheinend waren Frau Mannheimer und die Kinder nicht beim Vorsteheramt in Kassel abgemeldet worden. Denn dieses schrieb am 5.4.1937, in Ungedanken würden Levi Gutheim, ein über 73 Jahre alter Mann, sowie eine Frau von 55 Jahren mit Sohn und Tochter wohnen. Dies kann sich nur auf Frau Mannheimer und ihre beiden Kinder beziehen.

^[51] s. sog. Arisierung; Der antijüdische 47

^[52] HStAM 327/6 Nr. 7

^[53] Der antijüdische 154

^[54] HSTAM 327/6 Nr. 19

^[55] Lohmann, Schicksal 98; Hier 285. Dabei ging das Vorsteheramt irrtümlicherweise davon aus, dass außer Levi Gutheim noch die Witwe Mannheimer mit zwei Kindern in Ungedanken seien (vgl. F 31).

^[56] Archiv Fritzlar XIII 1,1,8; Hier 285f; Der antijüdische 60

^[57] HHSTAWi Abt. 518 Nr. 1332 Bd I; Hier 110 F114

^[58] HSTAM 327/6 Nr. 30

^[59] a.a.O.

^[60] Hier 301; Der antijüdische 89

^[61] Der antijüdische 79

^[62] Der antijüdische 100

^[63] Archiv Fritzlar F 572

^[64] Der antijüdische 98

^[65] Adler 103, 150

^[66] aus dem Schreiben für das Spruchkammerverfahren für H.

^[67] Der antijüdische 141

^[68] a.a.O.

^[69] Archiv Fritzlär Akte Gutheim

^[70] Theresienstadt 71 und 76-79, vgl. Adler 609f

^[71] Theresienstadt 77f

^[72] Hier 340; Der antijüdische 154

^[73] Hier 342

^[74] Hier 301

^[75] Archiv Fritzlär XIX 4,11,14

^[76] Archiv Fritzlär F 6

^[77] Archiv Fritzlär F 6

^[78] A.a.O.

^[79] Hier 346